Casa de Copii
Schritte der Hoffnung
Steps Of Hope

Casa-Zeitung Frühling 1/2023 – Mitteilungen und Berichte

Frohe Ostern!

Editorial

Liebe Freunde des Kinderheims
Casa de Copii

Dieses Jahr feiern wir 20 Jahre Casa de Copii! Ein ganz spezielles Ereignis für alle, die sich für die Kinder in Daia einsetzen. Wir vom Vorstand sind überaus dankbar, dass wir mit der breiten Unterstützung aus unserem Freundeskreis die Entwicklung des Casa vorantreiben dürfen. Sie alle haben die Entwicklung des Kinderhauses und der darin lebenden Kinder während der letzten zwei Dekaden massgeblich mitgeprägt. Ein grosses Dankeschön gebührt auch der Arbeit von Iris Moser und ihrem Team. Ihnen haben wir sehr viel zu verdanken.

Für ein langfristiges und erfolgreiches Engagement brauchen wir aber dringend Unterstützung im Vorstand. Haben Sie ein Herz für Kinder, sind interessiert an den Entwicklungen in Rumänien und wollen eigenständig sowie im Team Projekte anpacken und vorwärtsbringen? Dann sind Sie bei uns richtig! Zögern Sie nicht, sich bei uns zu melden. Wir freuen uns auf Sie!

Weitere freudige Neuigkeiten: Wir haben die Rezertifizierung des ZEWO-Gütesiegels erfolgreich abgeschlossen und verfügen über eine stabile Finanzierungsbasis, was mich als Präsidenten natürlich sehr freut. Stolz dürfen wir auch auf die ausgeführten Bauarbeiten im «Neubau» sein. Claudiu hat hier eine wichtige Basis für eine zweite Gruppe von Kindern in unserem Haus gelegt, sollten wir uns denn dafür entscheiden.

Dank Ihnen, liebe Spender, Patinnen, Mitglieder und Leserinnen dieser Zeitung, dürfen wir uns für das Casa und seine 18 bunt gemischten grossen und kleinen Menschen engagieren – seit 20 Jahren! Sie dürfen stolz sein, dass diese Kinder dank Ihrer Unterstützung wieder Freude am Leben haben und, ganz wichtig, auch eine Perspektive erhalten.

Ihnen wünsche ich viel Freude beim Lesen dieser Zeitschrift. Erzählen Sie Ihren Bekannten und Freunden, was für eine tolle Sache das Casa ist.

Ihr Präsident
Kurt Plattner

«Haus B» wird heimelig

Zusammen ein neues Zuhause erschaffen

Schön ist er geworden, der grosse Saal im Haus B! Nach einem jahrelangen Provisorium und monatelanger Baustelle wird der grosse Saal nun, da die Statikprobleme endlich gelöst sind, Stück für Stück in einen multifunktionalen Raum umgestaltet. Heizung und Licht funktionieren, die Wasseranschlüsse sind angebracht, die zuvor kaum schliessbaren Türen wurden ersetzt. Nun geht es an die Inneneinrichtung.

Der Raum hat neu drei Bereiche. Der erste Bereich, die Küche, ist fast fertiggestellt. Sie soll dazu dienen, dass Jugendliche, die in diesem Gebäude leben, sich autonom versorgen können. Falls wir uns entscheiden, eine zweite Kindergruppe im Haus B zu betreuen, würden wir mit der Küche auch eine der Bedingungen für den Erhalt einer Betriebsbewilligung erfüllen. Ob wir dies wirklich wollen, ist aber immer noch unklar.

In einem Importgeschäft fanden wir eine passende Einbauküche. Ein hoher schmaler Tisch mit Barhockern dient als Essgelegenheit sowie zur Raumabgrenzung. Mit Freude sehe ich auf die gelungene Küchenecke. Und das Beste daran ist: Unter unserer Anleitung wurde ein Teil der Fliesen durch die Kinder selbst verlegt. Im mittleren Teil des Raumes würden wir gerne einen Billardtisch haben. In der Vergangenheit hatten sowohl unsere Kinder als auch eine ganze Reihe von Dorfkindern grosse Freude daran und versenkten stundenlang die Kugeln in die Löcher.

Für den dritten und letzten Teil des Raumes ist eine Wohnecke mit Sofa, Fernseher, Bücherregal, Computer usw. vorgesehen. Die Fertigstellung dieses Teils eilt aber nicht – wir lassen uns Zeit und zumindest ich geniesse den Prozess des Aussuchens und Einrichtens.

Ob wir den Raum schliesslich für die Jugendlichen nutzen, die im selben Gebäude wohnen, jedoch nicht mehr Teil des Pflegeschutzprogrammes sind, oder offiziell eine zweite Heimgruppe aufgleisen, ist noch nicht definitiv geklärt. Für den Moment tendieren wir zu Ersterem: Einerseits weil die Auflagen für den Erhalt einer Lizenzierung aufwändig sind, andererseits weil auch die Bedingungen, die mit einem Pflegeverhältnis einhergehen, oft unbefriedigend sind. Die Zukunft wird es zeigen.

Iris Moser

20 Jahre Casa de Copii

Wie alles seinen Anfang nahm

«Wenn du mich besuchen willst, musst du nach Rumänien kommen – ich lebe jetzt hier», schrieb mir 2002 Martin Bauer, mein ehemaliger Chef, nachdem er die Todesanzeige meiner Frau erhalten hatte.

Martin Bauer war Mitgründer des Hilfswerks «Papageno», das vor allem brauchbare Hilfsgüter wie Kleider, Möbel und Haushaltsartikel mit Lastwagen nach Rumänien brachte. Zusätzlich hatte sich Papageno entschieden, das nicht mehr benützte Pfarrhaus am Fusse des Kirchenhügels im Dorf Daia in ein Kinderheim umzubauen. Zusammen mit einheimischen Handwerkern und Lehrlingen aus dem Berner Oberland wurde das von der Kirchgemeinde zur Verfügung gestellte Haus in ein kindergerechtes Heim mit Platz für 16 Kinder umgebaut. Später wurde auch das baufällige Nebengebäude (Scheune) abgerissen und machte einem zweckmässigen Neubau Platz. Auch hier halfen Lehrlinge aus dem Berner Oberland tatkräftig mit. Somit können wir heute 25 Kindern ein Zuhause anbieten.

Aber zurück zum Ursprung des Kinderheims. Meine Partnerin Agnes und ich entschieden uns, der Einladung von Martin Bauer zu folgen und rechtzeitig zur Einweihung des Kinderheims am 31. Mai 2003 nach Rumänien zu reisen. Am Tag selbst sassen wir im kleinen Kirchlein, geschützt durch die Kirchenburg, oberhalb des Kinderheims und verfolgten die Einweihungsfeier. Auf einer Fahne im Kirchlein stand geschrieben: «Euch riss das Schicksal fort von unsrer Heimat Strand; Ihr ruht an fremdem Ort und doch in Gottes Hand. Zum Andenken an meine in Russland gestorbenen Töchter», darunter ein Bild dieser zwei Verstorbenen mit der Jahreszahl 1948. Wie viele Opfer hat der Kommunismus wohl gebracht? Ein allgegenwärtiges Thema bis zum heutigen Tag.

Neben der Papagenofamilie waren auch viele Leute aus Daia bzw. Thalheim, wie es früher hiess, anwesend – verständlich, bedeutete der Bau des Kinderheims für das kleine Dorf doch auch eine grosse Veränderung. Im Anschluss an die Feier in der Kirche durfte jeder Anwesende dem Dachdecker einen Ziegel überreichen. Der letzte Ziegel, der aufs Dach gereicht wurde, war symbolisch für die Fertigstellung des Kinderheims. Anschliessend gab es Getränke und Essen für alle.

Im Jahr 2023 feiert das Kinderheim seinen 20-jährigen Geburtstag. Seitdem gab es einige Veränderungen. Zum einen wurde das Kinderheim ab Oktober 2010 vom Verein «Schritte der Hoffnung» übernommen und der Verein Papageno aufgelöst. Zum anderen wird das Kirchlein oben am Hügel heute praktisch nicht mehr benützt. Es reiht sich damit ein in das Schicksal der vielen Kirchenburgen, wie sie hier genannt werden. Die Siebenbürger Sachsen sind eine deutschsprachige Minderheit in Rumänien und gehören dem evangelischen Glauben an. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wanderte die grosse Mehrheit nach Deutschland und andere Länder aus.

Aber eine Konstante gibt es: das Kinderheim als Ort der Sicherheit und Geborgenheit, als Zuhause für «unsere» Kinder.

Ueli Stähli

Als wir noch Kinder waren

Silvesterzauber im Kinderhaus

Einen so schönen Silvester wie dieses Jahr habe ich im Kinderhaus noch selten erlebt! Vielleicht kommt es mir auch nur so vor, aber es schienen alle zufrieden und voll dabei. Manchmal ist es etwas schwierig, die Wünsche von Klein und Gross unter einen Hut zu bringen, zumal mein Elan mit dem Fortschreiten der nächtlichen Stunden rapide abnimmt. Deshalb empfand ich es als Glück, dieses Jahr verschiedene Arten des Silvesterfeierns anbieten zu können.

Zwei Geschwister verbrachten das Jahresende bei ihrer Mutter – oder vielleicht auch im Kreis anderer Teenager, doch das entzieht sich meinen Kenntnissen.

Drei Teenager konnten mit unserer Sozialarbeiterin, die seit wenigen Monaten bei uns arbeitet, und deren Jugendgruppe die Nacht verbringen. Wie alle anderen trugen auch wir etwas zum Buffet bei – auch wenn die Hälfte unseres Anteils bei einer Ungeschicklichkeit auf den Fussmatten des Autos landete. Die ganze Nacht hindurch wurde bei Gesell-

schaftsspielen gewetteifert und gelacht, und zwischendurch gab es sogar eine Fahrt zu einem Aussichtspunkt, um sich die diversen privaten Feuerwerke anzusehen. Sibiu, zu deutsch Hermannstadt, bot dieses Jahr kein Feuerwerk an.

Die dritte Gruppe verbrachte den grössten Teil des Abends in Daia. Da manche dieser Kinder ebenfalls gerne auswärts gefeiert hätten, fuhren wir als grosse Ausnahme nach Sibiu zu einem Fast Food-Restaurant, wo die Kinder sich aussuchen durften, was sie sich wünschten, und dies dann auch sehr genossen. Auch drei unserer «Ehemaligen» kamen zum Essen dazu und später dann auch mit zurück ins Kinderhaus. Hier angekommen waren alle dabei beim Spielen: Gross und Klein umrundete gespannt die Stühle, immer achtsam, einen davon als Sitzplatz zu erwischen, wenn die Musik aufhörte zu spielen. Aufgeregt wurde gewürfelt und bei jedem Treffer gejubelt, die Schokolade im Eiltempo ausgepackt und einverleibt. Lachen erfüllte unser Haus.

Und dann hatten die Grossen plötzlich den Wunsch, Diabilder aus ihren Kindheitstagen zu sehen. Gemeinsam sassen wir vor den Bildern, die an der weissen Wand erschienen: Beat Schaller, der gleich zwei Kinder auf den Schultern trägt; schlafende Kinder, eng aneinandergeschmiegt im Ferienhaus in Porumbacu; Reinhard Künstler, der mit den Kindern trommelt; unsere Grossen, die als Kleine noch zu zweit in eine Waschzaine passten; Geburtstage, die vor vielen Jahren stattfanden; besondere Momente wie unsere Kartoffelernte … Die Grossen erkannten sich und vergangene Situationen wieder, es gab viel Gelächter und Erklärungen den Jüngeren gegenüber, die damals noch nicht mal auf der Welt waren, sich aber auch gerne auf den Bildern gesehen hätten.

Ist das schön, wenn unsere Grossen den Wunsch haben, Erinnerungen aufleben zu lassen! Für mich ein Zeichen, dass sie gerne an ihre Kindheit in unserem Haus zurückdenken.

Iris Moser

Erfolg beim Nebengebäude

Fast am Ziel!

Unser Ziel, sämtliche Registrierungen, Bewilligungen und Anerkennungen für unser Nebengebäude zu erhalten und somit das Thema endlich abschliessen zu können, ist fast erreicht. Es fehlt uns nur noch ein winziger, aber sehr wichtiger Schritt: die Registrierung des Hauses im Kataster- / Grundbuchamt.

Der Auszug davon, auf dem das Gebäude sichtbar und somit existent ist, bildet die Grundlage für alle offiziellen Verträge und Angelegenheiten. So kann erst dann eine Gebäudeversicherung abgeschlossen, eine eigene Gaszufuhr errichtet, ein Stromzähler angebracht und Projekte im Haus gestartet werden, wenn es davon einen offiziellen Auszug gibt.

Die dafür notwendigen Dokumente haben wir auf dem zuständigen Amt abgegeben – nun gilt es eigentlich nur noch abzuwarten, bis dieser letzte Schritt vollzogen wird. Offiziell beträgt die Wartezeit rund 30 Tage, doch manchmal kann es auch bis zu 3 Monate gehen...

Dennoch: Von unserer Seite her scheint nun alles abgeschlossen. Wie lange war der Weg bis hierhin! Das Erhalten des grünen Lichtes vom Amt der Stadtplanung, das Absegnen eines Bauprojektes, die Prozedur zur Abgabe der Baustelle, die Abnahme des Baus, das Eintragen auf dem Finanzamt... Vieles davon auf der eigenen Gemeinde, doch was einfach tönt, war es bei weitem nicht. Auch passierten Fehler auf dem Weg, beispielsweise bei der Frage, ob das Gebäude unter Denkmalschutz steht oder nicht.

Nun, unsere neue Adresse steht und der Mitvertragszusatz mit der Adressänderung wurde bei der Kirche in Auftrag gegeben. Die neue Adresse lautet:

Casa Steps of Hope
Strada Bisericii Nr 36
557213 Daia, Comuna Rosia, Judetul Sibiu

Und dann, nach so viel Zeit … kaum zu glauben! Womit sollen wir uns noch beschäftigen? Taucht nicht vielleicht doch noch irgendwo ein Hindernis auf? Ich hoffe es nicht!

Iris Moser

Endlich wieder Weihnachten in Daia

Zwischen Grippe und Bürokratie

Nach drei Jahren «Zwangsabstinenz» vom Kinderhaus war es endlich wieder so weit: Ich konnte Weihnachten in Daia verbringen! Kurz vor Heiligabend landete ich in Sibiu und wurde von Claudiu am Flughafen abgeholt.

Gross war die Freude, als ich im Casa ankam – ein Gefühl wie der Zahltag am Monatsende. Man spürt das Leben im Haus, die kaum zu bändigende Energie und sieht die Fortschritte, welche die Kinder gemacht haben. Hinzu kommt, dass Weihnachten immer die Zeit im Jahr ist, in der viele der erwachsenen Kinder, die bereits eigenständig im Leben stehen, zu «Mami» zu Besuch kommen.

Die schöne Weihnachtszeit war dieses Mal etwas getrübt durch eine aggressive Grippewelle, die viele der Kinder und Mitarbeitenden traf: Die Köchin war krank, gleich wie die Nachtwache, und die Betreuerinnen kämpften sich so halb lebendig durch. Kaum ging es dem einen Kind besser, war bereits das nächste krank. Das führte leider dazu, dass einige Besuche der «Ehemaligen» abgesagt werden mussten, damit sie nicht selbst krank wurden oder ihre eigenen Familien zuhause ansteckten.

Trotzdem vergingen die Tage wie im Flug. Beim Küchendienst wechselten wir uns ab, um die Köchin zu schonen. Daneben konnte ich mal mit Iris im Dorf ein paar Leute mit Paketen überraschen oder sie auch nur besuchen. Ebenfalls war ich zusammen mit Claudiu auf dem Bürgermeisteramt, um endlich die Existenz unseres Nebengebäudes abschliessend einzutragen, nachdem nun die Sanierungsarbeiten abgeschlossen sind.

Für unseren Besuch im Rathaus hatte Claudiu alle offiziellen Unterlagen der letzten zwanzig Jahre zusammengesucht und mitgenommen – zum Glück, denn im Rathaus hatte man die entsprechenden Dokumente nicht. Claudiu konnte dem Bürgermeister aber klar zeigen, dass er selbst die Bewertungen und auch mehrmals die Steuerwerte gestempelt und unterschrieben hatte. Aus irgendwelchen Gründen kam es aber nie zum endgültigen Abschluss. Mit den Unterlagen fuhren wir anschliessend in die Verwaltung der Kirche, um mit ihnen den Weg zum Abschluss zu finden. Am nächsten Morgen dasselbe nochmal, allerdings war nun Bewegung in die Sache gekommen und man einigte sich, dass das sogenannte «Haus B» nun auch im Grundbuch eingetragen werden sollte. Die Bewertung der Gebäude tangiert die Kirche nicht, weil sie keine Steuer bezahlen muss.

Für mich war das Ganze ein sehr eindrückliches Erlebnis, welches mir aufzeigte, dass die Bürokratie offensichtlich immer noch wachsen kann. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir diesmal nur noch die formale Eintragung im Grundbuchamt abwarten müssen.

Beat Schaller

Besuch in der Familie

Zusammenhalt durch dick und dünn

Ein Höhepunkt meines Aufenthalts war der Besuch von Joana, Mihai und Marian eines Abends im Kinderhaus. Die drei Geschwister leben seit längerer Zeit selbstständig in einer eigenen Wohnung. Marian hat schon im Ausland gearbeitet und Mihai ist immer noch politisch engagiert in einer Partei, welche konservative Werte vertritt. Mit viel Elan setzt er sich dort ein, weil er daran glaubt, dass Rumänien sich verändern muss, wenn nicht alle jungen Menschen nur noch im Ausland eine Chance haben sollen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

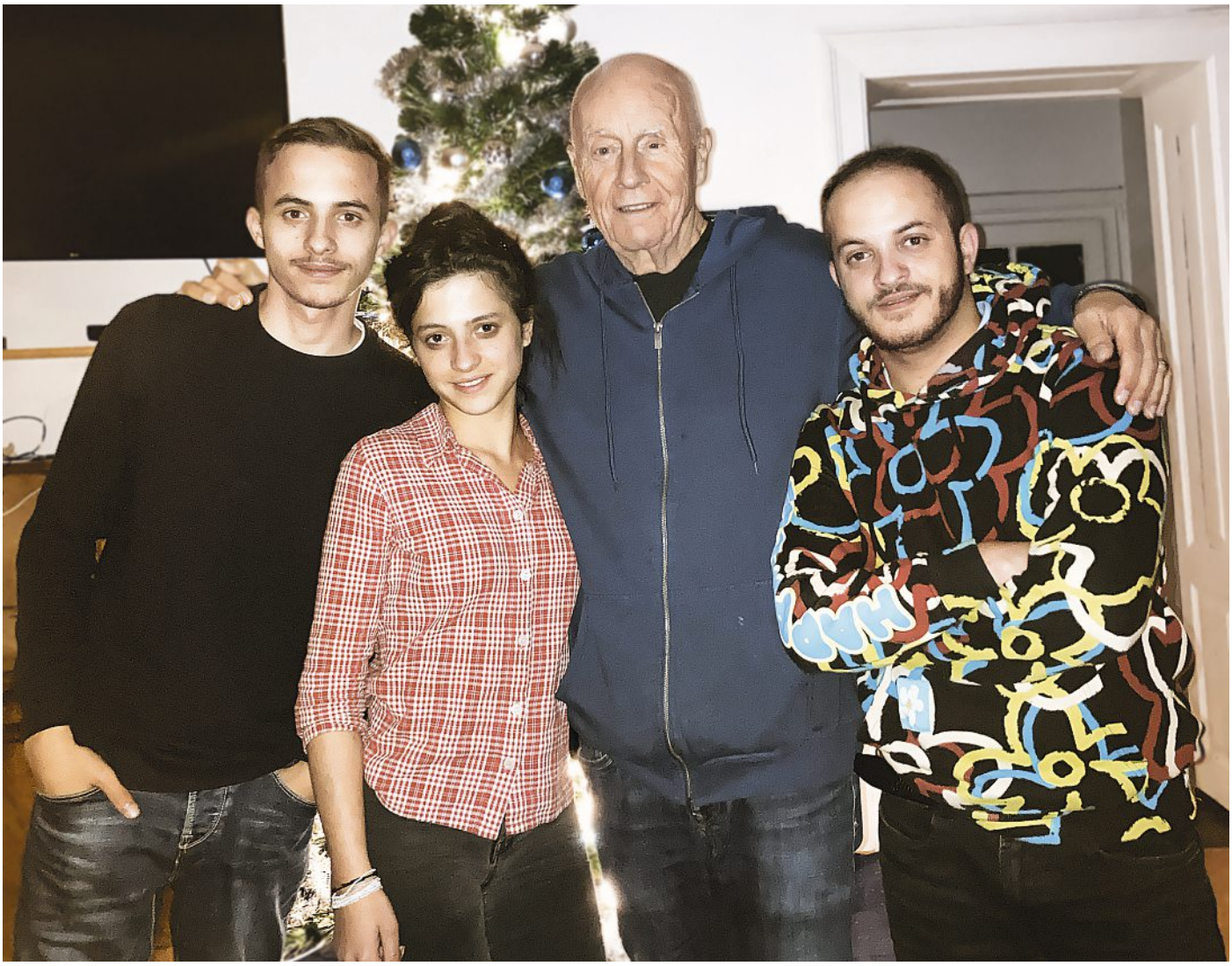
Mit Stolz und Freude beobachtete ich die drei Geschwister. Ich hatte das Glück gehabt, dass ich während der letzten zwanzig Jahre viel Zeit mit ihnen verbringen durfte – sei es im Sommerlager am Fluss oder auf dem Berg, immer mit der Feldküche und drei grossen Kochkesseln über dem Feuer. Joana und auch Marian hatten viele Erinnerungen aus dieser Zeit und so teilten wir unsere Erzählungen.

Dank der guten Englischkenntnisse aller drei konnten wir lange und über hoch spannende Themen diskutieren. Ihre Familienbande ist exemplarisch für den Zusammenhalt unter vielen unserer ehemaligen Bewohner. Egal ob einer gerade ohne Arbeit ist, irgendeinen Mist gebaut hat und nun einen Neustart benötigt oder einfach nur ein Bett braucht: Man hilft sich gegenseitig.

Diese Unterstützung ist ein ganz wesentlicher Baustein dafür, dass so viele unserer erwachsenen Kinder heute erfolgreich auf ihren eigenen Füssen stehen. Nicht immer funktioniert das auf Anhieb; einige haben ihr Lehrgeld beispielsweise mit einem kurzen Gefängnisaufenthalt abbezahlt, konnten aber mithilfe ihrer Geschwister einen sanften Neustart machen.

Diese Eindrücke haben mir einmal mehr gezeigt, dass das, was wir hier tun, dringend nötig ist. Dass unsere Hilfe ankommt und sich lohnt, auch wenn man manchmal verzweifeln könnte. Ja, ich bin sehr froh, dass ich diese Reise wieder gemacht habe. Sie hat mich tief berührt und mir den Antrieb gegeben, weiterzumachen.

Beat Schaller



Nehmen und geben

«Beim Schenken entsteht der Himmel» – rumänisches Sprichwort

Jedes Jahr organisieren unsere Schulen einen Gemüse- und Früchtetag, an dem jeder Schüler und jede Schülerin – sofern möglich – einige Kartoffeln und Äpfel in die Schule bringt. Der dort gesammelte «Berg» kommt anschliessend bedürftigen Familien zugute.

Dieses Jahr erhielt ich einen Anruf von der Schule, an der zwei unserer Mädchen zum Unterricht gehen. Die Schuldirektorin bot mir Kartoffeln und Äpfel an. Etwas zögernd – es gibt ja so viele wirklich bedürftige Familien! – willigte ich schliesslich ein, auch weil ich wusste, dass die erhaltenen Gaben auch bei Anderen ankommen würden.

Kaum hatte ich die Ladung übernommen, brachte ich einen Teil davon in eine Wohngruppe von behinderten Erwachsenen, wo die Gaben mit viel Freude entgegengenommen wurden. Ich kann mir vorstellen, dass dieses Grüppchen Leute seltener als wir in den Genuss von Geschenken kommt.

Zudem suchten Claudiu und eine Mitarbeiterin eine alleinstehende Frau in unserem Dorf auf, voll bepackt mit Kartoffeln und Äpfeln. Kartoffeln hatte sie wohl genug, die Äpfel nahm sie dankend an; aber weitaus am meisten freute sie sich über den Besuch. Sie scheint seit dem Tod verschiedener Familienangehöriger sehr einsam zu sein und freute sich deshalb sehr über den Kontakt, der hoffentlich aufrechterhalten werden kann.

Alle weiteren Gaben landeten schliesslich in der Kühle des Kellers, wo sich unsere Mitarbeitenden bedienen durften. Für uns gab es immer noch genug …

Als Weihnachten nahte, hörte ich von der Idee einer Heimleiterin, bei der Kinder ihre Wünsche in einem Brief an den Weihnachtsmann vorstellen konnten. Die Briefe gelangten über Facebook an eine breite Leserschaft, die dann, wenn sie wollten, einen oder mehrere dieser Wünsche erfüllen konnte. Ich freute mich zu erfahren, dass auch unsere Kinder an diesem Projekt teilnehmen durften;

doch schon bald kamen mir zwei Kinder unserer Gemeinde in den Sinn, die die Erfüllung eines Wunsches noch sehr viel nötiger hatten.

Das eine Kind hatte eine schwerkranke Mutter, die erst kürzlich eine Chemotherapie durchgemacht hatte. Die Mutter selbst hatte mich vor nicht allzu langer Zeit aufgesucht, in der Hoffnung, dass ich ihr helfen könne bei der Realisierung eines Eigenheims für ihre Familie, sodass sie beruhigter in die Zukunft blicken könnte. Doch mehr als eine Adresse für eine mögliche weitere Anlaufstelle hatte ich ihr nicht geben können. Nun wollte ich an Weihnachten wenigstens ein ganz kleines bisschen Freude in die Familie bringen.

Kaum hatte ich die Erlaubnis, auch weitere Kinder an diesem Projekt teilnehmen zu lassen, kam die Angelegenheit auch schon ins Rollen: Über Lehrer, die ich bat, dem Kind beim Schreiben zu helfen, erfuhr ich von einem Mädchen, dessen Mutter zurzeit in der Psychiatrie stationiert war; von zwei Jungs, deren Mutter sich mit einem Freund ins Ausland abgesetzt hatte; von Geschwistern, die als Kuhhirten in ärmlichen Verhältnissen lebten; von einem kleinen Jungen, der nach einer Herzoperation nicht mehr sprechen konnte... Mit etwas mehr Zeit hätte man die Liste wohl fast endlos weiterführen können.

Als wir die Geschenke abholen durften, war dies ein ansehnlicher Haufen. Mir blieb nicht viel Zeit, um sie zu verteilen, doch es war eine schöne Aufgabe. Die Freude in einem Gesicht, eine Umarmung, die Dankbarkeit einer Mutter … ein winziges Stück Himmel.

Iris Moser

Auf Einkaufstour

Abenteuer mit Elisabeta

Seit letztem Herbst erhalten besonders finanzschwache Menschen in Rumänien einen kleinen staatlichen Zustupf – etwa 25 Franken pro Monat. Elisabeta, eine ältere, gehbehinderte Frau aus unserem Dorf, gehört dazu. Eigentlich erwartete ich, dass sie mir mit dem zusätzlichen Geld einen Einkaufsauftrag erteilen würde, doch viel lieber wollte sie selbst zum Einkaufen gefahren werden. Da mich dies an den Wunsch meiner eigenen Grossmutter erinnerte, mit der ich leider nie einkaufen gehen konnte, willigte ich ein. Und so gingen wir zwei, Elisabeta und ich, zusammen einkaufen. Sie hatte eine ziemlich genaue Vorstellung, wo sie hinwollte – und was sie auf dem Hinweg sonst noch alles erledigen wollte …

So kamen wir mit etwas Verzögerung in einem Einkaufscenter an. Schon in der Eingangshalle bewunderte sie den glänzenden Boden und, als sie an einem Stand mit Blätterteigteilchen vorbeikam, dessen Produkte. Am liebsten hätte sie gleich mit Bestellen begonnen, da sie die Esswaren an ihre Kindheit erinnerten, doch ich schaffte es gerade noch, sie auf später zu vertrösten und erst einmal mit ihrem Einkauf zu beginnen. Und dann gings los: «Oh», meinte sie, «ich habe dieses Jahr noch kaum Auberginen gegessen! … Und die schönen Tomaten! … Aus diesem und jenem mache ich mir einen Brotaufstrich! … Kein Kaffee mehr zu Hause … Grosse Lust auf saure Sahne! …» Der Wagen wurde immer voller

und voller und wir waren noch längst nicht durch den Laden durch. Bei den Fleisch- und Wurstwaren kam sie mir wie ein junges Mädel vor, das sich vertraulich an den dort arbeitenden Fleischer wandte und verschwörerisch um ein schönes Plätzchen, eines der lecker aussehenden Würste oder das dunkelrote Hackfleisch bat und zufrieden mit seiner Wahl nickte. «Elisabeta», wagte ich manchmal einen Einwand, «für das alles reicht uns das Geld nie! Ich glaube, wir sollten zur Kasse.» Für einen kurzen Moment stimmte sie mir zu, schüttelte den Kopf über sich selbst und meinte kichernd: «Elisabeta, Elisabeta, was kaufst du auch so viel ein. Du musst nun bremsen und vernünftig sein …» – und dann packte sie weitere Artikel ins Wägelchen.

Als wir endlich an der Kasse standen, meinte sie grosszügig, ich solle meine zwei Artikel, die ich in der Hand hielt, ruhig dazulegen … Nur, es kam wie erwartet: Ihr Guthaben war aufgebraucht, bevor alle Waren auf dem Förderband waren. Etwas ratlos schaute sie über die verbliebenen Produkte in ihrem Wägelchen, doch mit etwas Hilfe landeten auch diese schliesslich in ihren Taschen.

Als wir vor dem Laden an den Blätterteigteilchen vorbeikamen, überlegte sie, ob sie irgendwo noch eine Geldreserve hatte. Sie wollte sich und mir unbedingt noch einige kaufen … Und das machten wir schliesslich auch, wenn auch nicht von ihrem Geld. Die Teilchen kümmerte es nicht, wer sie bezahlte, und schmecken taten sie genauso gut!

Iris Moser

Prioritäten setzen

Alles ganz «normal»

Um ein Mädchen zu besuchen, welches vom Kinderheim wieder zu seiner Mutter gezogen ist, sind wir nach Poplaca gefahren, ein Skigebiet in der Nähe von Sibiu.

Eine Naturstrasse führt von Sibiu den Berg hinauf. Schon kurz vor dem Dorf lag überall in den Feldern und neben der Strasse Plastikmüll. Oben am Eingang des Dorfes sah es aus, als ob eine Deponie hier wäre. Der Wind tat seinen Teil dazu und verteilte das Zeug grossflächig.

Das Dorf liegt an einem steilen Hang und die Häuser scheinen irgendwie von Hand gebaut worden zu sein. Jeder nach seinem Gusto, und man fragt sich, wie wohl die Bewilligungsverfahren gemacht wurden. Es gibt keine Kanalisation, der anfallende Müll wird vom Regen nach unten gespült. Für zusätzlichen Dünger in den unteren Regionen sorgen Plumpsklos oder einfache Löcher bei den Häusern.

Dies alles scheint ganz normal zu sein. Auf meine Frage, ob es denn keine Kanalisation oder Müllabfuhr gäbe, gab es nur ein Achselzucken. Dem einen ist es zu teuer, für den anderen hat es keine Priorität.

Trotzdem scheint die Welt hier einigermassen in Ordnung zu sein. Es gibt eine Schule, mehrere kleine Läden und jeder hat ein Dach über dem Kopf. Alle anderen sonstigen «Abweichungen» fallen nur mir als ausländischer Beobachter auf.

Zurück in Daia bemerkte ich bei einem Spaziergang, wie an verschiedenen Orten Wasser aus einem Rohr aus dem Boden quillte, um sich dann einen Weg nach unten zum Dorfbach zu suchen. Ein Rinnsal, welches bestenfalls floss, wenn es stark regnete. Die ganze Vertiefung, durch die sich das Rinnsal seit Jahren durchquält, ist voll mit Plastikmüll, Windeln, Stofftieren und allem, was man wegschmeissen kann.

Eigentlich hat Daia eine Kanalisation, an die man sich anschliessen kann. Die meisten alten Häuser haben allerdings

eine Sammelgrube mit Abscheider für die Feststoffe – das Dünne überfliesst nach dem zweiten Becken in Richtung Tal.

Die Sammelgrube kann man mit dem Absaug-Lastwagen entleeren. Das kostet allerdings Geld und es sollte auch einigermassen trocken sein, damit die schweren Geräte zufahren können. Die meisten Leute können sich diese Kosten aber gar nicht leisten, sodass das Ganze einfach friedlich vor sich hin überfliesst.

Ich habe versucht, mich schlau zu machen, wo denn die Kanalisation von Daia hinführt und wo sich die Kläranlage befindet. Ich erhielt nie eine konkrete Antwort. Und dann realisierte ich, dass ich auf all meinen vielen Fahrten durch Rumänien noch nie eine einzige Kläranlage gesehen hatte. Klar, die Gegenden mit den kleinen Dörfern sind sicher nicht dafür erschlossen. Und auch in den stattlicheren Häusern funktionieren die Plumpsklos in den Innenhöfen, bestenfalls gibt es einen Frischwasserhahn, oder das Wasser wird von den Zapfstellen entlang der Dorfplätze geholt. Auch das ist ein Weg, um beim Wasserverbrauch zu sparen! Und dann realisierte ich, dass auch in Daia, einer mir bekannten Umgebung, immer mehr neue, grosse Häuser gebaut werden, die mit denselben Problemen konfrontiert sind.

Wie lange kann man da noch wegschauen? Augen zu und durch? Oder bestimmen die Kosten das Verhalten? Wie lange schafft es die Natur noch? Oder bin ich vielleicht einfach nur schlecht informiert?

Beat Schaller

Eigener Strom für unser Haus

Solarpanelen von Holland in Daia

Die Strompreise steigen und steigen und ein Ende ist noch nicht in Sicht. Ohne die Preisobergrenze, welche der Staat den Strom- und Gasverteilern eingerichtet hat, wäre das Problem noch viel einschneidender.

Seit einiger Zeit beschäftigt uns deshalb das Thema einer Solaranlage. Fündig wurden wir bei der Firma «Silvarex 98 SRL», die uns 60 gebrauchte Panelen aus Holland anbieten konnte. Die Panelen wurden zu uns transportiert und auf die Dächer zweier Nebengebäude montiert. Wir erwarten eine totale Bruttoleistung von etwa 15 kWh, die man in eine Batteriepufferung einspeist und sie für den Eigenbedarf abrufen kann. Das rumänische Stromnetz mit seinen vielen Stromschwankungen und -ausfällen bietet nach wie vor nicht die geeigneten Voraussetzungen, um eine geregelte Einspeisung und einen ausgleichenden Rückbezug zu gewährleisten.

Es fragt sich auch, ob und wie es möglich sein wird, eine Regulierung zu finden, die über Wechselrichter automatisch und zuverlässig arbeiten kann, in einem seit Jahren unstabilen Netz. Mit diesen und weiteren Fragen müssen wir uns noch auseinandersetzen, bevor die Anlage in Betrieb genommen werden kann. Natürlich gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie beispielsweise den Betrieb mit eigenen Speichern. Das werden nun aber die Spezialisten (die auch Mitsponsoren sind) mitbestimmen.

Einen Einblick in unser kritisches Stromnetz gibt folgendes Beispiel: Es gibt Zeiten, in denen wir nur auf zwei Phasen Strom haben. Manchmal ein paar Stunden, aber teilweise auch Tage. Die Spannung schwankt dann zwischen 240 und 160 Volt. Das bedeutet, dass die Mikrowelle bei 180 Volt nicht mehr funktioniert und die Kühlmaschinen sowie die Elektronik der Kühlschränke defekt gehen. Reparaturen sind danach teurer als neue Geräte.

Bis im Frühjahr 2023 sollte die Anlage betriebsbereit sein und zum Einsatz kommen. Wir sind gespannt auf das Resultat!

Iris Moser

Casa de Copii
Schritte der Hoffnung
Steps Of Hope

Wer, wenn nicht wir?

Manchmal frage ich mich, ob das, was wir im Kinderhaus machen, noch sinnvoll und nachhaltig ist.

Stetig bekommen wir neue Auflagen vom Staat: Zum Beispiel, dass wir zwei getrennte Gruppen von 12 Personen im Kinderheim führen sollten oder dass das Mindestalter eines Kindes, welches uns zugeteilt werden kann, neu 7 Jahre ist. Vor welche Herausforderungen dies uns stellt, haben wir in der letzten Zeitung berichtet – Geschwister, die man voneinander trennen musste, weil eines noch zu jung war, um zu uns zu kommen.

Angesichts dieser konstant sich wandelnden Anforderungen lohnt es sich, zum Ursprung zurückzukehren. Unsere Hauptaufgabe im Kinderhaus ist es, die körperliche und seelische Unversehrtheit der Kinder zu schützen. Sie werden aus einem Umfeld herausgenommen, wo sie geschlagen wurden oder schlichtweg keine Chance hatten, jemals eine Schule zu besuchen, sich nach ihren eigenen Fähigkeiten zu entwickeln oder ein eigenständiges Leben zu führen.

Leider ist dies oft der Fall in Rumänien, sowohl in ländlichen als auch in städtischen Gebieten. Die Situation ist – man

kann es nicht anders sagen – vielerorts schlicht unmenschlich. Sie bietet jungen Menschen kaum eine Chance, aus eigenem Antrieb und als Alleinverdiener ein Leben zu bestreiten.

Und so frage ich mich: Wer, wenn nicht wir, sollte denn dafür sorgen, dass ein paar wenige Menschen eine Chance für die Zukunft erhalten? Ja, Rumänien als Land scheint nicht wirklich voranzukommen, aber die Erfolge im Kinderhaus in den letzten 20 Jahren haben gezeigt, dass wir eben doch einen Unterschied machen können. Im Kleinen zwar; aber jedes Schicksal, das wir berühren, sei es durch ein sicheres, liebevolles Zuhause, durch Unterstützung im Alltag oder durch die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen, ist etwas Grosses. Die Menge der erfolgreichen Abgänger in unserem Kinderheim ist beeindruckend. Und darum müssen wir weitermachen.

Von Herzen danken wir Ihnen für Ihre Unterstützung des Kinderheims Casa de Copii während der letzten 20 Jahre. Wir versichern Ihnen, dass sich unsere Arbeit – trotz aller Rückschläge und Hindernisse – nach wie vor lohnt und einen Unterschied macht. In diesem Sinne hoffen wir, dass wir auch die nächsten 20 Jahre auf Ihre Hilfe zählen dürfen.

Frohe Ostern!

Beat Schaller

Impressum

Verein Schritte der Hoffnung

c/o IT-S GmbH, Industriestrasse 17
9552 Bronschhofen, Schweiz
Telefon +41 71 966 63 63
info@schrittederhoffnung.ch
www.schrittederhoffnung.ch

ZEWO ZERTIFIZIERT CERTIFIÉ CERTIFICATO

Kontoverbindung

Zürcher Kantonalbank
IBAN: CH62 0070 0110 0029 6779 2
Lautend auf: Verein Schritte der Hoffnung

Verein «URS e.V.» Stuttgart

Brenntenhau 16
70565 Stuttgart, Deutschland
Telefon/Fax: +49 711 63 27 43
Spendenkonto: Postbank Stuttgart,
Kto. 38 43 67 05, BLZ 600 100 70

«Casa de Copii»

Iris Moser
Strada Bisericii 36
557213 Daia Com. Rosia,
Jud. Sibiu, Romania

Layout und Druck

FO-Fotorotar AG
Gewerbestrasse 18
8132 Egg ZH
Switzerland

GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPA IN SVIZZERA.
STAMPATO IN SVIZZERA.